

auf dem Gabentisch vorfinden würde.

O weh! Tobias schossen die Tränen in die Augen. Was tun? Viel Zeit blieb nicht mehr, schon schlug es vom nahen Kirchturm einmal, zweimal, dreimal, viermal, fünfmal. Tobias nahm das Päckchen mit dem Auto und wollte so schnell er konnte zurück zu dem Haus laufen, in dem Andreas mit seinen Eltern wohnte. Doch er fand den Weg nicht mehr, weil er ihn sich nur in einer Richtung eingeprägt hatte. Er irrte durch die dunklen Straßen und wurde von Minute zu Minute verzweifelter. Schließlich gab er die Hoffnung auf und setzte sich erschöpft und mutlos unter eine Straßenlaterne. In den Himmel würde er sich nicht mehr zurücktrauen, so viel stand für ihn fest. Aber auf der Erde konnte er als Engel auch nicht bleiben. Vor Kummer und Gram hätte er sich am liebsten die Flügel ausgerissen, wenn das nur nicht so wehtun würde. Tobias vergrub sein Gesicht in beide

Hände.

„Na, was hast du denn, Kleiner? Schaust ja ganz traurig aus, und das Weihnachten.“

Tobias sah auf und blickte in das stopplige Gesicht eines Mannes. Tobias erzählte von seinem Missgeschick. Der Mann lachte ungläubig: „Na, so was. Ein Engel, ein richtiger Engel bist du?“

Tobias nickte und bat den Mann, ihm zu helfen, Andreas zu finden. Das Haus konnte er ungefähr beschreiben. Der Mann schien sich sehr für das Haus zu interessieren. „Klingt so, als sei da einiges zu holen“, murmelte er.

„Ja, ich will dort das Fahrrad holen und stattdessen dieses Päckchen abgeben“, sagte Tobias.

Der Mann grinste: „So hab ich das eigentlich nicht gemeint. – Komm mit, wir werden das Haus schon finden.“

Tobias folgte dem Mann. Nach einer Weile standen sie tatsächlich vor dem Haus, in dem

Andreas mit seinen Eltern wohnte. „Vielen Dank für die Unterstützung“, sagte Tobias, „ich husch schnell hinein und tausche die Geschenke aus.“ „Warte, warte, Kleiner, du kannst mich mitnehmen.“

Tobias bekam große Augen. „Was willst denn du da drin?“ „Das kannst du dir nicht denken?“, fragte der Mann erstaunt und deutete auf die große schwarze Tasche, die er bei sich trug. Als er das verständnislose Gesicht von Tobias sah, hielt er in der Bewegung inne. „Na ja, du bist ein Engel, wahrscheinlich kannst du dir so was wirklich nicht vorstellen. Vielleicht ...“ Der Mann schien mit sich zu ringen. „... vielleicht, weil heute Weihnachten ist, sollte ich es lassen. Du hast schon genug Ärger gehabt, und ich – wann begegnet man schon mal einem leibhaftigen Engel. Kleiner, vielleicht bist du heute mein Schutzengel.“ Der Mann klopfte Tobias auf die Schulter, drehte sich um und verschwand mit

langen Schritten in der Nacht. Tobias war verwirrt, er hatte das alles nicht verstanden. Später würde er Petrus fragen, doch jetzt blieb keine Zeit mehr, darüber nachzugrübeln.

Rasch holte Tobias das Paket mit dem roten Kinderfahrrad vom Gabentisch und legte das Päckchen mit dem fernzusteuenden Auto an seinen Platz. Dann machte er sich so schnell er konnte auf den Weg zu Katrin. Völlig außer Atem gelangte er dort an. Nachdem er das Kinderfahrrad unter den Weihnachtsbaum gestellt hatte, hätte er vor Freude und Erleichterung singen mögen.

Plötzlich war ihm, als vernähme er Schritte. Behänd schwang sich Tobias zum Fenster hinaus. In diesem Moment betrat die kleine Katrin, die nicht mehr schlafen konnte, das Zimmer. Tobias hörte sie rufen: „Mami, Papi, schnell, schnell, kommt ganz schnell, das Christkind war hier! Ich hab es noch zum Fenster hinaus fliegen sehen!“

Tobias strahlte glücklich übers ganze Gesicht. Beschwingt und heiter flog er dem Himmel entgegen, und als die Kirchturmuhren einmal, zweimal, dreimal, viermal, fünfmal, sechsmal schlug, lag er bereits in seinem Himmelbett und freute sich schon auf das nächste Weihnachtsfest.

Norbert J. Wiegmann, geb. am 15.04.1956 in Bochum, nunmehr wohnhaft in Arnsberg/Westfalen. Ich bin verheiratet und habe zwei mittlerweile studierende Töchter. Als Verwaltungsjurist bin ich im Dienst des Landes Nordrhein-Westfalen tätig. Literarisches Arbeitsgebiet: Lyrik und Kurzprosa.